

Die sozialistische Erziehung - eine Aufgabe der Schulparteiorganisation!

Die sozialistische Erziehung steht als dringendste Aufgabe vor unseren Schulparteiorganisationen. Wir brauchen eine sozialistische Jugend; wir brauchen ein sozialistisches Erziehungsprogramm für jede Schule, weil eine spontane und unorganisierte Arbeit die Lösung einer derart komplizierten Aufgabe einfach unmöglich macht. Das beweist die Entwicklung der Dinge an der Hansa-Oberschule in Stralsund.

Zu Beginn des vergangenen Schuljahres gab es an dieser Schule eine Reihe alarmierender Zeichen, die auf große Schwächen in der Erziehungsarbeit hingen. Es zeigten einige Lehrer und Schüler eine falsche Einstellung zu den politischen Ereignissen, besonders zu denen in Ungarn. So war dem Ausspruch einer Lehrerin zu entnehmen, daß sie nicht unseren Rundfunk gehört hatte, um sich richtig zu informieren, sondern daß sie sich auf den westlichen Rundfunk orientiert hatte und dadurch zu falschen Vorstellungen über die Konterrevolution gekommen war. Ein anderer Lehrer äußerte Zweifel an der Notwendigkeit und Richtigkeit unseres Weges zum Sozialismus. Mehrere Schüler traten mit feindlichen Losungen auf, hetzten gegen die Errungenschaften der demokratischen Schule, verbreiteten Rias-Parolen und versuchten, andere Schüler zu beeinflussen, die Schule und die Republik zu verlassen. Zweifellos hatte also der Klassengegner an der Hansa-Oberschule Boden gewonnen.

Im Zuge der Vorbereitung der Parteiwahlen ging die Grundorganisation zur ideologischen Gegenoffensive über. Die Parteileitung führte eine Reihe von Aussprachen mit der Schulleitung, mit Lehrern und Schülern. Die Genossen erhielten Aufträge für ähnliche Aussprachen mit den Klassengruppenleitungen und mit den Eltern solcher Schüler, die mit gegnerischen Ansichten aufgetreten waren.

Bei der Unterhaltung mit den Eltern zeigte sich, daß manche Mutter und mancher Vater die Erziehung ihres Kindes vernachlässigt hatten. Sie glaubten, ihre Kinder zu kennen, wußten aber nicht, was ihre Kinder machten. Sie waren betroffen, als sie aus dem Mund ihres Sohnes und ihrer Tochter hörten, daß diese ihre Meinung von Westsendern und aus westlichen Zeitungen, die sie in die DDR herüber gebracht hatten, schöpften. Sie waren erstaunt, daß ihre Kinder nicht in der FDJ mitarbeiteten usw. So zeigten diese Aussprachen den Eltern, was sie versäumten und welche große Verantwortung sie bei der politischen Erziehung ihrer Kinder haben. Auch mit dem Vater des ehemaligen Schülers, der den Riasparolen gefolgt war und die Republik verlassen hatte, wurde gesprochen. Er versprach, gemeinsam mit den Lehrern dafür zu sorgen, daß sein zweiter Junge, der auch unsere Schule besucht, vor einem politischen Irrweg bewahrt bleibt.

Jetzt gingen wir auch dazu über, die Schüler nach der Parteizugehörigkeit ihrer Eltern zu fragen. Bisher waren wir hiervor zurückgewichen. Manche Schüler wußten nicht, welcher Partei Vater oder Mutter angehören. Auch das war ein Beweis dafür, wie wenig manche Eltern zu Hause über politische oder parteiliche Angelegenheiten sprechen. Durch dieses direkte Befragen der Schüler stellten wir fest, daß wir über hundert Genossen unter den Eltern unserer Schüler haben. Wir waren selber erstaunt. Einhundert Genossen, Welch eine Kraft! Wieviel Hilfe für die sozialistische Erziehung, wenn wir es verstehen,